Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 29. — Freitag, den 4. Februar. — 1876.

Veronica. Sonnen-Aufg. 7 U. 42 M. Unterg. 4 U. 45 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 3 U. 7 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

4. Februar.

1695. † Georg, Reichsfreiherr von Derfflinger, eigentlich Dörffling, berühmter brandenburgischer General-Feldmarschall, einer der grössten Helden zur Zeit des grossen Kurfürsten, * im März 1606 zu Neuhofen in Oberösterreich, Sohn eines protestantischen Landmanns, † in Gusow. Ursprünglich Schneidergeselle, nahm er Kriegsdienste an, führte in der Schlacht bei Fehrbellin den Oberbefehl, ward Obergouverneur aller pommerschen Festungen, schlug die Schweden bei Tilsit im Winter, nachdem er mit 9000 Mann und 30 Kanonen auf Schlitten über das frische und kurische Haff gefahren. Vgl. Varnhagen von Ense „Biographische Denkmale."

1790. Die sämmtlichen Klöster in Frankreich werden eingezogen und für Eigenthum der Nation erklärt.

1814. Treffen bei Chalons sur Marne. Die Preussen unter York schlagen die Franzosen.

1822. * Elisha Kent Kane, nordamerikanischer Reisender, † 16. Februar 1857.

1864. Die Dänen beschiessen vom Danewerk aus den Königsberg. Der österreichische General von Gablenz rückt ans Danewerk und schlägt die Dänen in einem blutigen Treffen.

1871. Das von Paris abgerückte 2. Armeecorps, welches in fast beispielloser Schnelligkeit bis zur Schweizer Grenze vorgedrungen, hat in verschiedenen Gefechten 10,000 Gefangene gemacht, 2 Adler, 6 Geschütze und viele Wagen erbeutet.

Deutscher Reichstag.

44. Plenarsitzung.
Dienstag, 1. Februar.
(Schluß.)

Der § 141 b wird schließlich mit großer Majorität angenommen, ebenso ohne Diskussion § 141 c, welcher die Verjährungsfrist nach den beiden vorangehenden Paragraphen im Falle der Nichterfüllung der Verpflichtungen den Kassen zustehenden Anspruches auf ein Jahr, vom Schlusse des Kalenderjahres gerechnet, in welchem die Forderung entstanden ist, festsetzt.

§ 141 d lautet: „Gleich der Gemeinde kann auch ein größerer Kommunalverband nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen durch seine verfassungsmäßigen Organe für seinen Bezirk oder für Theile desselben die Bildung eingeschriebener Hilfskassen auf Gegenseitigkeit anordnen und Gesellen, Gehülfen, sowie Fabrikarbeiter zur Betheiligung an diesen Kassen verpflichten.

Der Referent wünscht eine Bestätigung der Interpretation dieses Paragraphen durch den Vertreter der Bundesregierungen dahin, daß ein einfacher Beschluß der betreffenden Gemeinde-Organe genüge, die Bildung einer Hülfskasse anzuordnen, und daß es dazu eines besonderen Statuts nicht bedürfe.

Bundeskommissar Geh. Rath Nieberding bestätigt die vom Referenten gegebene Interpellation und widerspricht einer anderen solchen Seitens des Abg. Duncker.

Abg. Bebel meint, keine Veranlassung zu haben, sich weiter an der Debatte zu betheiligen.

Nachdem der Referent die Entwickelungsfähigkeit der Kassen auf Grund des vorliegenden Gesetzes für ganze Staaten, ja für das ganze deutsche Reich hervorgehoben hat, wird § 141d. mit großer Majorität angenommen.

§ 141e lautet in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse: „Den Bestimmungen der §§ 141 bis 141d unterliegen auch diejenigen bei Bergwerken, Aufbereitungsanstalten und Brüchen oder Gruben beschäftigter Arbeiter und Arbeitgeber, für welche eine sonstige gesetzliche Verpflichtung zur Bildung von Hülfskassen und zur Betheiligung an denselben nicht besteht. Arbeitgeber der hier bezeichneten Art werden den Fabrikinhabern (§ 141d Nro. 2) gleichgeachtet. Auf Arbeiter und Arbeitgeber, welche bei den auf Grund berggesetzlicher Vorschriften gebildeten Hülfskassen betheiligt sind, finden die Bestimmungen der §§ 141 bis 141d keine Anwendung."

Abg. Liebknecht und Genossen beantragen folgende Fassung: „Den Bestimmungen der §§ 141 bis 141d unterliegen auch die bei Bergwerken, Aufbereitungsanstalten und Brüchen oder Gruben beschäftigten Arbeiter (event. Arbeitgeber.)"

Nach längerer Debatte wird das Amendement Liebknecht abgelehnt und § 141e unverändert angenommen.

Artikel 2 lautet:

„Hilfskassen in Ansehung derer eine Eintrittspflicht gewerblicher Arbeiter bei Erlaß dieses Gesetzes begründet ist, werden bis auf weitere Bestimmung der Centralbehörde den eingeschriebenen Hülfskassen auf Gegenseitigkeit im Sinne des Artikels 1 gleichgeachtet. Bis dahin bleibt die Pflicht zum Beitritt, sowie zur Zahlung von Beiträgen und Zuschüssen für Arbeiter und Arbeitgeber bestehen. Wenn Arbeiter oder Arbeitgeber ihrer Pflicht nicht genügen, so treten die in 141a und 141 bestimmten Rechtsfolgen ein.

Hülfskassen, in Ansehung derer eine Eintrittspflicht gewerblicher Arbeiter nicht begründet ist, werden, wenn sie bei Erlaß dieses Gesetzes, auf Grund landesrechtlicher Bestimmung oder landesbehördlicher Genehmigung im Besitze der Rechte einer juristischen Person sich befinden, in Bezug auf die Befreiung von der Verpflichtung einer Hilfskasse beizutreten (§ 141a), den eingeschriebenen Hilfskassen auf Gegenseitigkeit gleichgeachtet.

Hat eine dieser Hilfskassen bis zum Ablauf des Jahres 1884 ihre Zulassung als eingeschriebene Hilfskasse auf Gegenseitigkeit nicht bewirkt, so geht sie der hier bezeichneten Rechte verlustig.

Es liegen dazu mehrere Anträge vor, die abgelehnt werden und wonach der Artikel 2 mit einem Amendement Oppenheims angenommen wird.

Endlich beantragt Abg. Parisius dem Gesetzentwurfe als Artikel 3 die Bestimmung hinzuzufügen: Die §§ 141 und 141a finden auf diejenigen Bundesstaaten keine Anwendung, in welchen bisher eine landesgesetzliche Verpflichtung der Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter bestimmten Krankenkassen beizutreten oder besondere regelmäßige Krankenkassenbeiträge an die Gemeinden zu entrichten, nicht bestand.

Der Antragsteller sucht darin einen Schutz gegen gewisse Gemeindebehörden, deren Weisheit ihm kein hinreichendes Vertrauen bezüglich der Regelung des Ortsstatuts einflößen kann. Der Antrag wird von dem Abg. Grumbrecht und Geheimrath Nieberding bekämpft und gegen die Stimmen der Fortschrittspartei abgelehnt.

Damit ist die zweite Lesung des ersten der beiden Gesetzentwürfe beendet.

Hierauf vertagt sich das Haus um 4½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr (drei kleine Finanzvorlagen; Hülfskassen-Gesetz).

Deutschland.

Berlin, den 2. Februar. Die Justizkommission des deutschen Reichstags beschäftigte sich heute mit dem § 123 der Strafprozeßordnung und dem § 161 des Gerichtsverfassungsgesetzes, welche sich auf die Schöffengerichte beziehen. Es handelte sich hierbei namentlich um den Abstimmungsmodus der Schöffengerichte und wurde von der Kommission beschlossen, daß bei der Abstimmung die Einstimmigkeit des Beschlusses, maßgebend sein soll. Sodann beschäftigte sich die Kommission mit der in Folge der Petition des deutschen Journalistentages ihr überwiesenen Frage wegen des Zeugnißzwanges gegen die Presse und wurde nach längerer Debatte beschlossen diese Angelegenheit bei der zweiten Lesung der Strafprozeßordnung in nähere Berathung zu nehmen, da augenblicklich die Zeit überhaupt zu sehr vorgeschritten sei, um noch in der gegenwärtigen Session eine Regelung dieser Frage im Wege des Gesetzes herbeiführen zu können.

— Von dem Abg. Spielberg ist zu dem Antrag der Abg. Ackermann und Genossen, bezüglich der Beförderungsgebühr für telegraphische Depeschen der Unterantrag gestellt, an Stelle der Bezeichnung von 20 Worten die Zahl „von 15 Worten" zu setzen.

— Die Vorlage wegen des neuen Parlamentsbaus resp. des Ankaufs des Kroll'schen Etablissements zu diesem Zwecke wird voraussichtlich Ende der Woche zur Berathung gelangen. Es ist schon jetzt mit großer Bestimmtheit vorauszusagen, daß der Antrag des Reichskanzlers auch diesmal wieder abgelehnt wird.

— Der Minister für die geistlichen pp. Angelegenheiten hat auf eine desfallsige Anfrage einer Prüfungs-Commission dahin entschieden, daß es den Theologen unbenommen und gestattet ist, ohne Rücksicht darauf, daß sie das theologische Examen gleichzeitig absolviren wollen oder nicht, die Staatsprüfung abgesondert abzulegen.

— Der Kultusminister hat — entgegen

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Der nächste Morgen brach an und Edith erhob sich von ihrem ruhelosen Lager mit einem neuen Entschluß. Sie hatte ihrer Anstrengungen vom vorhergehenden Tage gedacht und war zu dem Bewußtsein gekommen, daß sie einen groben Fehler begangen hatte. Miß Plympton mußte jedenfalls während des Tages nach dem Thore gekommen sein. Sie hatte sicherlich den Versuch gemacht Edith zu besuchen und war nicht zugelassen worden. Wenn sie nur am Thore gewartet haben würde, so hätte sie ihre Freundin sehen und ihr Alles erzählen können. Sie bedauerte aufs Tiefste, daß sie dies gestern nicht gethan hatte und hoffte nur noch, daß es nicht jetzt schon zu spät dazu sein würde. Sie beschloß sofort, sich nach dem Thore zu begeben und daselbst auf Miß Plympton zu warten.

Sie machte sich sofort auf den Weg und Niemand hinderte sie. Sie hatte befürchtet, daß Wiggins sie vielleicht in das Haus einschließen und nicht in den Park lassen würde. Doch zu ihrer freudigen Ueberraschung fand sie, daß diese Befürchtung nicht gerechtfertigt war. Sie schloß daraus, daß Wiggins noch nicht wagte, zu dem Aeußersten zu schreiten.

Sie setzte sich vor dem Häuschen des Pförtners ganz in der Nähe des Thores auf eine Bank und wartete dort. Das Thor bestand aus einem eisernen Gitterwerk, so daß man zwischen den eisernen Stäben durch auf die Landstraße blicken konnte, welche vorbei führte. Doch war die Straße nur wenig frequentirt. Gelegentlich fuhr ein Farmerwagen vorüber und zuweilen ging ein Fußgänger vorbei. Der Pförtner beobachtete sie eine Zeit lang mit Staunen, sagte jedoch nichts. Nach einer halben Stunde kam Hugo und sprach eine Zeitlang mit dem Pförtner, dann ging er eine Strecke abseits und trieb sich daselbst umher, jedoch stets in einer Entfernung, daß Edith jedes seiner Manöver, um die Zeit todtzuschlagen, hätte bemerken können. Doch Edith nahm von Allem diesem keine Notiz. Sie hatte erwartet, daß die Spione in ihrer Nähe sein würden.

Die Stunden des Tages flossen träge dahin, aber von Miß Plympton war nichts zu sehen. Wie Stunde nach Stunde dahin schwand, verringerten sich auch Edith's Hoffnungen auf Erfolg. Sie hatte mehrmals die Absicht, den Pförtner zu fragen, ob Miß Plympton am vorhergehenden Tage nach ihr gefragt habe — und doch konnte sie es nicht über sich gewinnen, die Frage zu stellen, und zwar erstens, weil sie sich nicht alle Hoffnung rauben und dann, weil sie mit jenem brutalen Menschen kein Wort mehr wechseln wollte.

So saß sie dort den ganzen Tag, Miß Plympton kam nicht. Die Stunden schwanden dahin. Der Abend brach an. Sie hatte während des ganzen Tages keinen Bissen zu sich genommen. Sie war müde und hungrig und fast in Verzweiflung. Aber länger zu warten, war ja nutzlos und so erhob sie sich von ihrem Sitze und lenkte ihre müden Füße dem Schlosse wieder zu.

Früh am andern Morgen kehrte sie nach ihrem Posten an der Pforte zurück. Sie konnte nicht mehr darauf rechnen, daß Miß Plympton kommen würde, denn sie glaubte, daß dieselbe schon am ersten Tage nach ihr gefragt habe und abgewiesen worden sei. Aber Edith hatte jetzt einen anderen Plan. Sie wollte jeden Vorübergehenden anhalten und demselben ihre Situation erzählen. Auf diese Weise hoffte sie einige Aufregung und Verdacht in der Nachbarschaft hervorzurufen, wodurch vielleicht eine Nachforschung durch die Behörden eingeleitet werden möchte.

Diesen Plan hatte sie sich zurecht gelegt, als sie die Avenue hinabging, welche vom Schlosse nach der Pforte führte. Doch da kam das Thor in Sicht. Eine Veränderung war hier vorgegangen. Während der Nacht war etwas damit geschehen.

Sie näherte sich dem Thore eilenden Fußes. In wenigen Augenblicken sah sie, was es war.

Das Thor war mit Brettern während der Nacht verbarrikadirt worden, so daß es unmöglich war, auf die Landstraße zu schauen.

Ein Blick war genug. Auch diese letzte Hoffnung war entschwunden. Es war hier nichts mehr für sie zu thun, so wandte sie sich dann, von Schreck und Verzweiflung überwältigt, dem Schlosse wieder zu.

Miß Plymptons Versuche.

Inzwischen hatte Miß Plumpton zwischen Angst, Hoffnung und Furcht hin und her geschwankt und war schließlich zu einem Entschlusse gekommen, welcher zu wichtigen Resultaten führte. Als Edith sich von ihr getrennt hatte, war sie noch eine Zeitlang vor dem Thore geblieben, bis Ediths Kutsche im Baumschatten verschwunden war. Dann erst hatte sie zögernd den Befehl zur Rückfahrt nach Dalton gegeben und im Wirthshause daselbst Quartier aufgeschlagen. Dort wartete sie nun geduldig auf ein Lebenszeichen von Edith.

Miß Plympton hatte stets in den ersten Familien des Landes gelebt und war in hohem Grade von Ehrerbietung gegen den Adel erfüllt, wie man dies viel unter der Mittelklasse in England findet, nnd deshalb war es ihr erstes Bestreben, irgend welche Schwätzereien im Dorfe über Edith zu vermeiden. Sie hatte zu dem Zwecke den Diener, die Kammerjungfer u. den Kutscher durch Versprechungen und Geschenke dahin gebracht, daß dieselben versprachen, kein Wort über die Scenen am Thore von Dalton Hall verlauten zu lassen.

Am nächsten Tage, hoffte sie, würde ja Alles geregelt werden, und so könne man den bösen Zungen im Dorfe den Stoff zu ihrem Gerede über Edith entziehen.

An jenem Abend erhielt sie den von Edith geschriebenen Brief. Sie überflog ihn flüchtig und sah sich dann nach dem Ueberbringer desselben um. Es war der Pförtner, welcher ihr mittheilte, daß er gekommen sei, um Miß Daltons Gepäck abzuholen.

Der Pförtner versuchte, so höflich als möglich zu sein, und Miß Plympton hielt das für ein gutes Omen. Um ihn gesprächiger zu machen, bot sie ihm ein Goldstück an, welches er jedoch zu ihrer Ueberraschung zurückwies.

Danke sehr, Madame, sagte er, indem er an seinen Hut griff, aber wir dürfen nichts annehmen von anderen Leuten. Mr. Wiggins leidet es nicht.

Miß Plympton kam dann zu der Ueberzeugung, daß auch diese Zurückweisung des Goldstücks als ein gutes Omen zu betrachten sei, in so fern, als es die Ehrlichkeit des Pförtners andeutete, welche in einer durch und durch verdorbenen Natur nicht vorhanden sein könne.

Sie kehrte auf ihr Zimmer zurück und las Edith's Briefchen abermals. Der Ton desselben ermuthigte sie außerordentlich. Sie glaubte daraus zu lesen, daß ihre Furcht vergebens gewesen sei und daß, was immer auch Wiggins Charakter sein mochte, doch für Edith's Sicherheit augenblicklich nichts zu befürchten stände. Mit solchem Gedanken, und in der festen Hoffnung, Edith am anderen Morgen gesund und frisch wiederzusehen, begab sie sich an jenem Abend zur Ruhe.

Ihr Schlaf war ein erquickender. Sie erwachte zu einer späten Stunde und kleidete sich hastig an, da sie Ediths Ankunft mit jeder Minute entgegensah.

Doch die Zeit verstrich und Edith kam nicht. Miß Plympton suchte diesen Verzug auf alle nur erdenkbare Weise zu entschuldigen, sie tröstete sich so lange es nur irgend anging, mit dem Gedanken, daß Edith sehr ermüdet von der Reise gewesen sei und außergewöhnlich lange geschlafen haben müsse.

Aber die Stunden schwanden dahin und der Mittag brach herein, ohne daß irgend ein Zeichen von Edith sichtbar wurde. Miß Plympton vermochte ihre Ungeduld nicht mehr zu be-

der Auffassung einer Bezirksregierung — in einem Beschwerdefall sich dahin ausgesprochen, daß alle Schuläcker und nicht nur solche, welche mit einer Küsterei verbundenen Schulen zu Gute kommen, von den nach dem Kontributionsfuß umgelegten Kirchenbau-Beiträgen befreit sind.

— In einem Spezialfalle hat der Kultusminister eine dahingehende Entscheidung getroffen, daß bei Gewährung einer sogenannten Dienstalterszulage aus Staatsfonds an einen Lehrer, die Jahre, welche in einem anderen Staat an einer öffentlichen Schule geleistet sind, nicht in Anrechnung gebracht werden dürfen, da einestheils der Staat für solche Dienste eine Anrechnung nicht gewähren könne, anderentheils die Einführung eines solchen Modus den Zuzug auswärtiger Lehrer nicht begünstigen würde. Dagegen ist der Minister damit einverstanden, wenn in einem Spezialfalle unter den gegebenen Verhältnissen einem sonst verdienstvollen Lehrer eine persönliche Zulage nach Maßgabe der vorhandenen Mittel gewährt wird.

— Wie wir hören dürfte schon in den nächsten Tagen die Publikation einer kaiserlichen Verordnung erfolgen, welche das mehrfach bekämpfte Pferdeausfuhrverbot aufhebt. Wie es heißt hat der Bundesrath dieser Maßregel bereits seine Zustimmung ertheilt.

— In einem Spezialfalle hatte ein Provinzial-Schulkollegium die Ansicht aufgestellt, daß in Gemäßheit der Prüfungsordnung vom 15. October 1872 einem Lehrer, welcher keine fremde Sprachen kennet, die Befähigung zugesprochen wurde, Schulen zu leiten, in deren Lehrplane fremde Sprachen eine Stelle haben und hatte beim Kultusminister den Antrag auf Abänderung dieser Prüfungsordnung gestellt. Der Kultusminister hat sich gegen diese Auffassung ausgesprochen und bestimmt, daß in solchen Fällen, in denen die Qualifikation für den Unterricht in fremden Sprachen früher nicht nachgewiesen worden ist, die Rectorprüfung auch auf diese Unterrichtsgegenstände selbst zu richten, wenn auch nicht in dem Umfange und Maaße wie es in § 12 Nro: 9 der Prüfungsordnung vom 15. October 1872 über die Prüfung der Lehrer an Mittelschulen vorgeschrieben worden ist.

Leipzig, 29. Januar. Ein gräßliches Verbrechen, ein vollendeter Raubmord, ist, nach dem „Leipz. Tgl", heute Vormittag, am hellen lichten Tage in den Mauern unserer Stadt verübt worden. Etwa um 10 Uhr verbreitete sich auf der Bayrischen Straße die Schreckenskunde, daß man das Dienstmädchen des dortselbst im Grundstück Nr. 8 b, 4 Treppen hoch, wohnenden Kolporteur Müller, Therese Emilie Merkel aus Eilenburg, 22 Jahre alt, in dieser Wohnung erschlagen aufgefunden habe. Leider bestätigte sich dies schreckliche Gerücht im vollsten Maße, und man sah alsbald Beamte der Kriminalpolizei in dem Hause, vor dem sich bereits eine zahlreiche Menschenmenge postirt hatte, zur Anstellung näherer Erörterungen erscheinen. Der Anblick, der sich in der Müllerschen Wohnung darbot, war entsetzlich. Die Merkel lag todt in der Stube vor einem Bette auf den Dielen, mit dem Gesicht nach unten gekehrt, buchstäblich im Blute schwimmend, zum größten Theil mit Betten überdeckt, die der Mörder aus der Bettstelle auf sie geworfen hatte. Der Unglücklichen war der Hinterkopf total eingeschlagen, die Knochen zersplittert und das Gehirn zu Tage gelegt. In derselben Stube, sowie in einer Nebenkammer fand man aber einige verschlossen gewesene Behältnisse, Holzkasten und Komode gewaltsam erbrochen und des darin verwahrten Geldes (mehrere Hundert Mark) beraubt vor. Die Müllerschen Eheleute waren bereits früh ihrem Geschäft nachgegangen und hatten das Dienstmädchen bei den kleinen Kindern in der Wohnung zurückgelassen. Um Milch zu holen, war nun auch die Merkel fortgegangen, sehr bald aber in die Wohnung zurückgekehrt. Hier scheint sie nun den Dieb und Einbrecher bei seiner Arbeit überrascht, dieser aber, um sich der Zeugin zu entledigen, den Mord verübt zu haben. Noch ist man des Mörders nicht habhaft geworden, seine Person scheint aber nach Aussage dortiger Hausleute festgestellt, und die Verfolgung ist im Gange. Möge es recht bald gelingen, den Verbrecher festzunehmen und dem Arme der Gerechtigkeit zur verdienten Bestrafung zu überliefern.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 31. Januar. Der Kaiser hat anläßlich des Ablebens Deak's das folgende Handschreiben an den ungarischen Ministerpräsidenten K. Tisza erlassen: „Lieber v. Tisza! Das Ableben Franz Deak's erfüllt das Land mit großer Trauer. Auch Ich bin tief ergriffen und ich kann nicht umhin, auszusprechen, wie aufrichtig Ich den allgemeinen Schmerz theile und wie schmerzlich auch Ich den Verlust dieses Mannes empfinde, der, sein ganzes Leben dem allgemeinen Wohle weihend, durch seine Treue für Thron und Vaterland, durch die leuchtende Reinheit seines Characters und durch seine Bürgertugenden das Vertrauen und die Liebe seines Fürsten wie seiner Mitbürger in so großem Maße verdient hat. Seine staatsmännischen Verdienste wird die Geschichte verewigen. Sein Ruhm wird im Lande und auch über dessen Marken hinaus fortleben, und sein Andenken wird gesegnet sein. Meine dankbare Anerkennung folgt ihm in das Grab, für welches Ich hier einen Kranz übersende. Wien, 29. Jänner 1876. (gez.) Franz Josef."

Pest, 31. Jan. Die Kaiserin begab sich heute Nachmittag nach dem Akademiegebäude, in dessen Vorhalle der Katafalk mit der Leiche Deak's aufgestellt ist. Ein Kranz, dessen Schleife die Inschrift trägt: „Die Königin Elisabeth dem Franz Deak" ist für Deak's Sarg bestimmt. — Der Fürst-Primas von Ungarn, Kardinal v. Simon, trifft morgen hier ein, um die kirchlichen Ceremonien bei dem Leichenbegängnisse vorzunehmen.

— Wie aus Bukarest vom 2. Februar gemeldet wird, hat am 1. die Deputirtenkammer in geheimer Sitzung den Antrag des Kriegsministers betr. die Bewilligung eines außerordentlichen Credits für die Armee berathen. Das Resultat war noch nicht bekannt.

Frankreich. Paris. Die Blätter polemisiren fortdauernd über den Ausfall der Senatorenwahlen und sprechen meist ihre Befriedigung über die Mißerfolge des Herrn Buffet aus. Letzterer soll seine Demission verlangt haben, aber auf Verlangen Mac Mahons bestimmt worden sein, bis nach den Deputirtenwahlen, auszuharren. — Ein aus Rom angeblich eingetroffenes Telegramm berichtet (nach der „Nat. Ztg.") Kardinal Hohenlohe sei dort mit der Mission eingetroffen mit dem Vatikan einen Modus vivendi zu vereinbaren und bereits von Antonelli empfangen worden.

Paris, 1. Februar. Nach einer von karlistischer Seite eingegangenen Meldung aus Tolosa von gestern wäre der von den Regierungstruppen am 30. auf die Höhen von Santa Barbara und Oteiza unternommene Angriff mit nicht unbedeutendem Verluste für die Regierungstruppen von den Karlisten abgeschlagen worden.

Eugenie. Im Figaro finden wir die Beschreibung eines Besuches in Chiselhurst. Da die Schilderung des Prinzen nicht ohne absichtliche Schmeichelei entworfen ist, beschränken wir uns auf die Mittheilung, die sich auf das Haus und die Kaiserin bezieht. Natürlich ist auch dieser nicht ohne Stimmungsmacherei abgefaßt, er bietet aber dennoch manches Interessante: Die Kaiserin habe ich, schreibt der Interviewer, in Frankreich im Zenithe ihres Ruhmes gesehen und ich möchte sagen, daß ihre ganze Erscheinung jetzt das Mitgefühl mit der schwergeprüften Frau im höchsten Maße herausfordert. Das Leiden hat seine Spuren auf dem schönen Gesichte zurückgelassen, dessen Grazie die nämliche geblieben ist. Das Lächeln ist trübe, die Augen sind indeß schön und noch immer leuchtend. Die Kaiserin geht sehr einfach gekleidet, so auch heute in einem schwarzen Wollenkleide. Als ich ihr vorgestellt ward, sagte sie mir: „Ich lebe in der Zurückgezogenheit, von mir können Sie also Ihren Lesern wenig erzählen. Doch wenn Sie ihnen das Schloß beschreiben wollen, in dem ich lebe, dann zeige ich es Ihnen gern. Kommen Sie in den Salon, in dem wir unsere Abende zubringen. Der Graf v. Clary wird Ihnen dann das Zimmer des Kaisers zeigen. — Der beregte Salon ist einfach, ohne Prunk, er enthält des Sehenswerthen nur den Fauteuil des Kaisers das Tischchen, mit seinem Cigarrenständer und sein letztes Veilchen-Bouquet. — Die Kaiserin ist schon früh des Morgens auf. Sie liest viele französische und englisch Zeitungen, namentlich die Revues; sie schreibt aber nicht gern. Ihre Mahlzeiten, die sie nach englischer Sitte eingerichtet hat, sind einfach. Stets sitzt der Prinz an der rechten Seite seiner Mutter. Nach Tisch plaudert man, die Kaiserin arbeitet an ihren Stickereien, der Prinz zeichnet dann zuweilen amüsante Karrikaturen, die sich meist auf politische Verhältnisse und Personen beziehen und scharf und treffend gemacht sind. Die ehemaligen Zimmer des Kaisers sind geblieben, wie sie bei seinem Tode waren. Im Sterbezimmer zwei Betten, in dem einen, das etwas abseits, verschied der Kaiser; es ist förmlich bedeckt mit Veilchenboquets, die man aus Frankreich sandte. Zwischen dem Toilettentische und der Kommode steht ein Schrank, in dem sich einige Uniformen des Kaisers befinden, das Ganze, was er hiervon aus Frankreich mitbrachte. Neben dem Zimmer ist das Arbeits-Cabinet, ein Cylinder-Bureau, einige Fauteuils, ein Repositorium mit Jagdgewehren — das ist das ganze Meublement. Diese Räume machen einen sehr traurigen Eindruck. — Die Kaiserin empfing mich in ihrem Zimmer, dessen Wände blau tapezirt sind und das mit allerlei Angedenken förmlich überfüllt ist. Unter einer Glasglocke ist ein Abdruck der Hände des Kaisers und des Prinzen; inzwischen den erüeren liegt eine Rolle, die das Gesetz über Wiedererrichtung der Vendomesäule enthält. An der Wand hängt eine Schleife, die der Prinz bei seiner Einsegnung trug und die man unversehrt in den Tuilerien nach dem Brande vorfand. Eine vortreffliche Photographie des Kaisers liegt auf dem Tische.

Großbritannien. London 1. Februar. Nach einem dem „Reuter'schen Bureau" unter dem heutigen Tage von Bombay zugegangenen Telegramme ist der Neffe des abgesetzten Guicowar von Baroda, Mulhar Rao, und Thronprätentent von Barodo, Sadosch Rao, festgenommen und von Baroda fortgeführt worden, weil derselbe die Eingeborenen von Baroda zum Aufstand angereizt haben soll. Demselben Telegramm zufolge sollen unter den Stämmen an der Grenze von Scindia ernstliche Unruhen ausgebrochen sein. Man fürchtet, daß sich der Aufstand über das ganze Gebiet von Beludschistan ausdehnen werde. Die Regierung gedenkt Khelat zu besetzen und den Khan zu entthronen. — Der Prinz von Wales ist am 31. Januar in Gwalior eingetroffen und von dem Maharajah von Scindia glänzend empfangen worden.

Italien. Rom. den 31. Januar. Dem Vernehmen nach befindet sich unter den Instruktionen, welche dem päpstlichen Nuntius in Madrid vom Vatikan aus zugegangen sind, auch die, daß der Nuntius von der spanischen Regierung seine Päffe fordern solle für den Fall, daß das Ministerium es billige, daß die Kortes den nenen Verfassungsartikel über die Freiheit der Kulte genehmigen. —

Spanien. Madrid 2. Februar. Der Regierung zugegangene offizielle Depeschen melden: General Primo di Rivera hat 4 Kilometer von Estella entfernt Stellung genommen; General Quesada hat verschiedene Punkte in der Umgegend von Miravalles befestigt; die in Biscaya stehenden karlistischen Truppenabtheilungen haben sich auf Zornosa zurückgezogen. General Martinez Campos hat Elizondo besetzt.

Türkei. Konstantinopel, 1. Februar. Wie ein der Regierung zugegangenes offizielles Telegramm meldet, haben die türkischen Truppen die an der österreichischen Grenze angesammelten Insurgenten zerstreut. — Die Regierung hat zur Kompletirung der Truppen in der Herzegowina neue Mannschaften einberufen. — Das von dem englischen Deputirten Hammond in Betreff der türkischen Finanzen vorgelegte Projekt ist von der Pforte abgelehnt worden.

Nordamerika. Washington, 31. Januar. Dem Repräsentantenhause wurde von Norrison ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach der Zoll für ein Pfund Kaffe auf 3 Cents, für ein Pfund Thee auf 15 Cents festgesetzt, der bestehende Zolltarif überhaupt noch mehr vereinfacht und für mehrere bei der Fabrikation gebrauchte Artikel der Zoll ganz aufgehoben werden soll. Der Gesetzentwurf wurde der Kommission für die Staatseinnahmen zugewiesen.

Provinzielles.

Osterode, 31. Januar. Bei den in der verflossenen Woche Seitens der katholischen Kirchengemeinde vollzogenen Vorstandswahlen wurden der Gendarm Alshuth, der Dachpappenfabrikant Koralewski, der Töpfermeister Bialu-

---

meistern. Eine dunkle Furcht begann in ihr aufzudämmern und sie beschloß, selbst nach Dalton Hall zu gehen. Sie ließ sofort anspannen und langte auch binnen kurzer Zeit vor dem Thore des Parks an.

Sie zog die Glocke wieder und immer wieder, ohne daß eine Antwort ertönte. Wohl eine Stunde wartete sie, bis endlich der Pförtner erschien. Er zog seinen Hut ab, als er Miß Plympton sah, blieb jedoch an der inneren Seite des Thores stehen, ohne dasselbe zu öffnen.

Ist Miß Dalton im Schlosse? fragte Miß Plympton.

Ja wohl, Madame.

Ich möchte sie sprechen.

Thut mir leid Madame, aber es werden keine Besucher hinzugelassen.

O, mit mir ist es anders. Miß Dalton schrieb mir gestern Abend, daß sie heute früh kommen und mich besuchen würde und ich fürchte nun, daß sie krank geworden ist, deshalb komme ich nun zu ihr.

Sie ist aber nicht krank, sagte der Pförtner.

Miß Plympton sah ein, daß es nutzlos sein würde, weiter mit diesem Manne zu reden und sie dachte jetzt, es mit Wiggins zu versuchen.

Ist Euer Herr daheim? fragte sie.

Ja wohl, Madame.

Dann sagt ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche.

Entschuldigen Sie, Madame, aber er ist für Niemanden zu sprechen.

Aber ich muß ihn in Geschäften von der allergrößten Wichtigkeit sprechen.

Kann nichts dazu thun, Madame, ich habe meine Befehle zu befolgen und weiter nichts.

Mein guter Freund, könnt Ihr mich denn nicht anmelden oder einlassen?

Thut mir leid, Madame, aber ich habe meine Befehle zu befolgen.

Aber ich muß ihn sprechen. Das Geschäft, welches ich mit ihm zu verhandeln habe, ist ein so wichtiges, daß er es bereuen wird, mich jetzt nicht gesprochen zu haben. Sagt ihn das. Ihr könnt ja nicht wissen, welcher Art mein Geschäft mit ihm ist. Geht deshalb und sagt ihm, daß ich ihn sprechen muß.

Nun, Madame, wenn Sie darauf bestehen, so mache ich mir aus dem Wege nicht viel. Ich will Sie anmelden.

Sagt, daß ich ihn sofort sprechen muß und daß das Geschäft, welches ich mit ihm zu verhandeln habe, von der allergrößten Wichtigkeit für ihn ist.

Der Pförtner berührte respectvoll seinen Hut und ging dann fort.

Abermals trat eine lange Pause ein. Ueber eine halbe Stunde verstrich, ehe der Pförtner zurückkehrte. Er war allein und dies sagte schon der Miß Plympton, daß alle Hoffnung vergebens sei.

Mr. Wiggins läßt sich Ihnen empfehlen, Madame, sagte der Pförtner, und läßt sagen, daß er bedaure, Sie nicht sprechen zu können.

Sagtet Ihr ihm, daß mein Geschäft mit ihm von der allergrößten Wichtigkeit sei?

Ja, Madame.

Und er weigerte sich, mich zu sprechen? Er sagt, daß es ihm sehr leid thue, es nicht gestatten zu können.

Miß Plympton schwieg eine lange Weile und sann nach, dann sagte sie endlich:

Seht her, mein guter Freund, wenn ich ihn nur sehen und ein oder zwei Worte an ihn richten könnte, so würde er sehr erfreut darüber sein. Es wird sein größter Schaden sein, wenn er jetzt nicht mit mir spricht, Ihr scheint mir ein treuer Diener zu sein, der seines Herrn Interesse wahrnimmt, so laßt mich jetzt ein und ich will mich dafür verbürgen, daß Ihr vor allem Tadel und jeder Strafe bewahrt bleiben sollt.

Thut mir leid, Madame, sagte der Pförtner abermals, aber Befehle sind Befehle.

Wenn man mir nicht gestattet, hineinzutreten, so wird man doch sicherlich nichts dagegen haben, wenn Miß Dalton hierher kommt, um mich zu sprechen?

Ich weiß nicht, Madame, ob das erlaubt ist.

Nun, so geht und sagt ihr, daß sie hierher kommen möge.

Thut mir leid Madame, aber es ist gegen den Befehl. Besucher werden hier nicht zugelassen.

Aber Miß Dalton kann doch sicherlich bis hierher an das Thor kommen.

Der Mann war betroffen, doch er murmelte gleich darauf.

Mister Wiggins hat irgend welchen Verkehr zwischen Ihnen und Miß Dalton verboten.

Ah, erwiderte Miß Plympton, so befindet sie sich hier also in Gefangenschaft?

Nein, Madame, sie ist nirgendswo eingeschlossen. Sie geht im Park umher wie es ihr beliebt.

Aber warum kann sie denn nicht hierher kommen.

Ist gegen den Befehl, Madame.

Miß Plympton sah jetzt völlig ein, daß Wiggins den Verkehr zwischen ihr und Edith völlig unterbrechen wollte.

Mein guter Freund, hub sie in feierlichem Tone an, Ihr und Euer Gebieter begeht ein großes Verbrechen damit, daß Ihr hier Jemand in Gefangenschaft haltet, und noch dazu die Herrin dieses Besitzthums! Nehmt Euch in Acht, denn Miß Dalton hat mächtige Freunde. Was Euch selbst anbetrifft, so mögt Ihr vielleicht nicht wissen, daß Ihr das Gesetz übertretet und Euch der Strafe der Transportation aussetzt. Bringt Euch nicht in solche Gefahr, Mann, sondern öffnet mir diese Pforte. Wenn ich will, so kann ich morgen mit den Beamten des Gerichts wiederkehren, Miß Dalton befreien und Euch selbst und Euren Herrn verhaften lassen.

Der Pförtner wurde dadurch sichtlich eingeschüchtert. Er kratzte sich den Kopf und blickte unruhig hin und her.

Miß Plympton sah die Wirkung dieser Drohung und fuhr fort:

Wagt es nur den Einlaß ferner zu verweigern, und ich werde wiederkommen mit Leuten, welche im Namen des Gesetzes hier eindringen, wenn Ihr mich jetzt aber einlaßt, so werde ich nichts über die Sache sagen.

Der Pförtner schien jetzt wieder zu sich gekommen zu sein. Er schaute Miß Plympton an und murmelte:

Thut mir leid, Madame, aber es ist gegen den Befehl.

Miß Plympton machte einen weiteren Versuch.

Sie öffnete ihre Börse und zeigte deren Inhalt:

Seht her, Mann, sagte sie, Ihr werdet Eurem Herrn einen guten Dienst erweisen und außerdem noch dies Alles verdienen können.

Aber der Mann blickte nicht auf die Börse hin. Er öffnete nur den Mund, um den alten Einwand zu wiederholen:

Thut mir leid, Madame, aber es ist gegen den Befehl.

Nun denn, erwiderte Miß Plympton, so bleibt mir nur noch eins zu thun übrig. Geht abermals zu Eurem Herrn und überbringt ihm diese Botschaft: sagt ihm, daß es meine Absicht sei, sofort für Miß Dalton Hülfe herbeizuschaffen; sagt ihm, daß Edith's Onkel, Sir Lionel Dudleigh, sich jetzt wieder in England befindet, und daß ich noch heute demselben berichten werde, in welcher Lage sich seine Nichte befindet. Er wird sofort in Begleitung der Beamten des Gesetzes hier eindringen. Wiggins, und alle die Anderen, welche ihm geholfen haben, sollen verhaftet werden. Wenn er mir jetzt den Einlaß verweigert, so werde ich sofort nach dem Landsitz von Sir Lionel Dudleigh abreisen. Geht deshalb sofort hin und meldet Wiggins diese meine letzte Botschaft.

Der Pförtner erwiderte keine Silbe, er berührte nur seinen Hut und ging von dannen.

Diesmal blieb er noch länger aus, als früher und Miß Plymton's Geduld wurde abermals auf eine harte Probe gestellt.

Endlich kam er zurück:

Mister Wiggins läßt sich Ihnen empfehlen, Madame, lautete die Antwort, und sagt, daß er gar nichts dagegen hat, wenn Sie Sir Lionel Dudleigh aufsuchen. Er sagt, daß er Sie beide einlassen wird, wenn sie in Begleitung von Sir Lionel zurückkehren. Er sagt, daß er sich außerdem höchst glücklich schätzen würde, Sir Lionel Dudleigh gegenüberzutreten. (Fortf. folgt.)

schewski und der Gasthofsbesitzer Padberg, sämmtlich in Osterode, der Restaurateur Kleinert in Liebemühl und der Besitzer Grommek in Thierberg zu Kirchen-Vorstehern gewählt. Die Gewählten gehören ihrer Majorität nach der gemäßigten Richtung an. — Am 11. Februar cr. gelangen im Hotel du Nord hierselbst 2300 Stück extra starke Kiefern-Langhölzer aus den Jahresschlägen der Königl. Forstreviere Liebemühl, Taberbrück und Jablonken zum meistbietenden Verkauf. — Der Kreisrichter und Landtags-Abg. Rudies hierselbst ist auf seinen Antrag vom 1. März cr. ab nach Thorn versetzt. — Dem Hotelbesitzer Kühl hierselbst, in dessen Hotel Prinz Friedrich Carl bei Gelegenheit der Jagden in den benachbarten Staatsforsten mehrfach Absteigequartier genommen hatte, ist das Prädicat „Hoftraiteur" verliehen worden. — In letzter Zeit sind hier mehrfach kleine Brände vorgekommen, die zwar stets im Entstehen unterdrückt worden sind, die aber doch zur größten Vorsicht mahnen. — Der aus der Zwangsanstalt in Graudenz ausgebrochene berüchtigte Verbrecher Gottlieb Meißner wird heute Mittag durch zwei Polizeibeamte von hier nach Graudenz zurücktransportirt. (D. Z.)

Marienburg, 1. Februar. Am Sonntage ist ein bedauerswerther Unfall vorgekommen. Der Gutsbesitzer A. aus W. fuhr mit seinem Gefährt, einem einspännigen Schlitten, am Abende über die Nogat, als an der einen Stelle die Eisdecke plötzlich brach, das Pferd wie den Schlitten verschlang, während es Hrn. A. nur unter Aufwendung der größten Kraftanstrengung möglich war, das eigene Leben zu retten.

Posen, 2. Februar. Nach dem ultramontanen Organ „Kuryer Poznanski" hätte Graf Ledochowski erklärt, er werde sich dem Verbote, nach seiner heute zu Ende gehenden Gefängnißhaft seinen Aufenthalt weder in den Provinzen Posen und Schlesien, noch in den Regierungsbezirken Frankfurt und Marienwerder zu nehmen, niemals fügen. Aus diesem Grunde werde Graf Ledochowski in Torgau internirt werden.

Verschiedenes.

Pariser Ehebruchsdramen. Die erste Kammer des Civiltribunals hat die Ehescheidung ausgesprochen, welche der Divisions-General Donay gegen seine Frau beantragt. In der That scheint Madame Donay, Tochter des verstorbenen ehrenwerthen General Lebreton (zur Zeit des Staatsstreichs Quästor der gesetzgebenden Versammlung) sich solchen Excessen hingegeben zu haben, daß der jetzt eingetretene Scandal nicht zu vermeiden war. Mit Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung der Parteien sowie auf die Zukunft einer erst 15jährigen Tochter, deren Erziehung von jetzt ab ihrem Vater zuerkannt worden ist, hat das Gericht Madame Donay für geisteskrank erklärt und auf Grund dieser Annahme sie zu einer verhältnißmäßig gelinden Strafe verurtheilt. Der andere Prozeß spielt zwischen Maler Chevandier de Valdrome, Bruder des Exministers, u. dessen Gattin. Bevor es Herr Valdrom zum Prozesse kommen ließ, suchte er seine Gemahlin zu überreden, daß sie sich im Auslande naturalisiren lassen und mit ihrem Geliebten in irgend einem Winkel der Schweiz oder anderwärts nach Gefallen leben möge. Er war sogar so gefällig gewesen, ihr zu diesem Zwecke jede nur wünschenswerthe Autorisation zu ertheilen und hatte ihr unter Anderem die Erlaubniß ausgestellt, sich bei Tag und Nacht frei aufhalten zu dürfen, wo es ihr beliebte. Herr Chevandier de Valdrome zögerte freilich nicht, sich die Belohnung für die Großmuth, die er seiner ungetreuen Gattin bewies, selbst zu gewähren und seinerseits die Freuden der erhofften Freiheit im Voraus zu escomptiren. Leider kam Madame dahinter und kehrte nunmehr den Spieß um, indem sie ihrem großmüthigen Gemahl die erhaltene Urlaubskarte zurückstellte und ihrerseits die Ehescheidung beantragte.

Ein seltsamer Proceß. Vor dem Kreisgericht in Davenport schwebt gegenwärtig ein ganz eigener Prozeß. Derselbe dreht sich um die Frage, ob Herr Charles F. Haase oder dessen Frau (die beide nebst ihren zwei Kindern auf dem untergegangenen Dampfer „Schiller" ihr Leben verloren) zuerst starb. In beiden Fällen sind nämlich die Erben verschieden und handelt es sich dabei um eine Lebensversicherungspolice von 5000 Dollars. Ist Herr Haase zuerst ertrunken, so waren dessen Frau und Kinder die Erben und von ihnen wird die Erbschaft weiter vererbt. Kamen dagegen die Frau und ihre Kinder zuerst um, so ist Herr Haase der Erbe und seine natürlichen Erben haben das nächste Anrecht.

— Kroatisches aus Berlin. Ein Agramer Gymnasiast, dessen Onkel in Berlin lebt, hat dieser Tage eine Anzahl Berliner Behörden in Aufruhr versetzt und zwar aus dem einfachen Grunde, daß er an jenen Onkel einen Brief mit kroatischer Adresse ohne Angabe der Wohnung — schrieb. Der 10jährige Gymnasialschüler, dem die Geographie noch ein spanisches Dorf zu sein scheint, dachte wohl Berlin sei etwa eben so groß wie Podsused oder Dugoselo (kroatische Dörfer) und man müsse seinen Onkel hier gerade so kennen, wie in der heimathlichen Kreisstadt. Daß man in Berlin kroatisch nicht spreche, scheint der Kleine auch nicht gewußt zu haben, denn er schrieb von Agram aus eine rein kroatische Adresse auf den Brief: „Mojemu drogemu wujeczku blagorodnemu gospodinu soetozaru pilaru u Berlinu". In deutscher Uebersetzung lautet diese Adresse: „Meinem lieben Onkel, dem wohlgeborenen Herrn Soetozar Pilar in Berlin." Die Berliner Briefträger sind jedoch keine Kroaten und da sie sich nicht einigen konnten, wie der Adressat heiße und wo er wohne, so hätte man erwartet, daß der Brief als unbestellbar einfach nach Agram zurückgeschickt worden wäre. Allein hier zeigten sich die strenge Pflichttreue und die Mustergültigkeit des deutschen Postwesens im schönsten Lichte. Die Berliner Postverwaltung scheute keine Mühe und Zeit, um den Adressaten ausfindig zu machen, ihm den Brief einzuhändigen und obendrein sich wegen der Verspätung noch höflichst zu entschuldigen. Die Ermittrung des Adressaten ging nicht so glatt u. nahm einen ganzen Tag in Anspruch. Zuerst schickte man den Brief zur österreichisch-ungarischen Botschaft. Da man jedoch von den Beamten dieser Botschaft nicht verlangen kann, daß sie alle heimischen Sprachen und Dialekte verstehen, so erfuhr man daselbst nur soviel, daß die Adresse wahrscheinlich in kroatischer Sprache abgefaßt sei. Darauf schickte man den Brief zur Entzifferung an einen in Berlin ansässigen Kroaten. Da dieser jedoch zufällig sich auf einer Jagdpartie befand, so sandte man den Brief an den Berliner Magistrat u. nachdem der Magistrat durch einen vereideten Translator der slawischen Sprachen die Adresse entziffern ließ, erfuhr man, daß die Adressat „Soetozar Pilar" heisse. — Den „Pilar" hatte man also aber seine Wohnung mußte erst bei der Polizei erfragt werden, und nachdem der Brief Postamt, Botschaft, Private, Magistrat Translatoren und Polizei passirt hatte, gelangte er mit höflicher Entschuldigung um einen Tag später in die Hände des Adressaten.

— Die Blutbraut. In Arabien gehört es nicht zu den Seltenheiten, wenn ein Mädchen zum Schwerte greift, um ein gefallenes Familienmitglied zu rächen, wie es kürzlich mit einer Tochter des Beduinenstammes Beni Kames, im Gebiete von Bedr der Fall ist. Dieses Mädchen, die Tochter eines Emirs steht im 15. Lebensjahre und ward vor einiger Zeit einem durch seine besondere Tapferkeit und Schlauheit berühmten Jüngling aus dem Beduinenstamm Ezzaijadin als Frau zugesagt. Nicht zufrieden mit den Lorbeeren, die er sich auf der Löwen- und Tigerjagd geholt hatte, wollte der junge Mann sich solche auch auf dem Schlachtfelde holen und zwar noch vor der Heimführung der ihm angetrauten Braut. Er überfiel daher oftmals mit einigen seiner Jugendgenossen kleinere Abtheilungen türkischer Soldaten auf ihren Streifereien durch das Land. In einem dieser Kämpfe traf ihn jedoch das Unglück, verwundet und gefangen zu werden, worauf alsbald seine Hinrichtung erfolgte. Jede Fürbitte, die für ihn eingelegt wurde, war vergeblich. Durch List wußte sich nun die Braut das abgeschlagene Haupt des Bräutigam's zu verschaffen und bei diesem Haupte schwur sie auch, dessen frühzeitigen Tod an den Soldaten des Padischah gehörig zu rächen. Auf den Rath ihres Vaters, den die Thränen seiner Tocher rührten, erklärte sich der ganze Stamm der Beni Kames gegen die Herrschaft des Padischah und rüstete sich nun zum Kampfe. Gleich der Jungfrau von Orleans zieht nun auch die Tochter des Emirs in den Kampf, an dem sie, gerüstet wie ein Mann, großen Antheil nimmt. Ihr wurde die Ehre zu Theil, daß der Stamm sie mit der Führung seiner Fahne betraut hat, und mit der Fahne voran stürzt sie auf die feindlichen Schaaren los und kämpft muthig an der Seite ihres Vaters und ihrer Brüder, um den Tod des Bräutigam's zu rächen. Natürlich, daß die arabischen Dichter diese Heldin zum Gegenstande ihres Gesanges machen, und die „Blutbraut", wie man sie kurzweg nennt, gehört heute zu den größten lebenden Berühmtheiten ihres Vaterlandes. Die türkische Regierung hat zwar auf die Einlieferung des Kopfes dieser Heldin einen Preis gesetzt, was jedoch sehr wenig nützen dürfte, da die türkischen Soldaten in Arabien ungemein verhaßt sind und überall angefeindet werden.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte, wie alljährlich, so auch diesmal die Benefizvorstellung des Frl. Helene Meinhardt am Dienstag im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater. Se. Majestät ließ der Benefiziantin ein prachtvolles Collier mit Medaillon überreichen und folgte der Vorstellung: „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden", die vor total ausverkauftem Hause stattfand, mit sichtbarem Interesse. Auch Se. K. H. der Prinz Karl beehrte die Vorstellung mit seiner Gegenwart.

Lokales.

— **Wundermädchen** Ueber die beiden weiblichen Erscheinungen, die aus dem Orient und dem Occident hierher zusammengeführt sind, sagen auswärtige Blätter folgendes: „Kassawanka, die junge Indianerin aus Nordamerika, gehört zu jener im Aussterben begriffenen Race, deren Vertreter selten in Europa gesehen werden. Ihre Farbe ist kupferroth und glänzend, ihr Haar ist so fein, wie der Faden eines Spinngewebes und so vollwüchsig, daß gewiß 6—8 Europäer ihr Haupt damit schmücken könnten. Ihr Auftreten ist sehr angenehm, besonders die Unterhaltung derselben in ihren heimathlichen Gebräuchen durch Gesang und Tanz. Tecla, die Orientalin, ist eine schöne Erscheinung, ihre schöne, schlanke, muskulöse Figur und ihre Körperkraft haben uns sehr überrascht."

— **Beschälstationen.** Nach landräthlicher Bekanntmachung vom 21. Januar cr. werden die drei bisherigen Stationen im hiesigen Kreise vom 11. Februar cr. ab und zwar zu Kostbar mit 2, zu Breitenthal (Sieroko) mit 3 und Pluskowenz mit 2 Hengsten besetzt sein und diese dort bis zum Ende Juni cr. belassen.

— **Falsche Zwanzig-Mark-Scheine.** Die „B. B. Z." meldet: „Bei der Reichsbank ist die unerfreuliche Entdeckung gemacht worden, daß Falsificate der Reichs-Kassenscheine zu 20 Mark im Umlauf sind, und zwar hat die Bank, wie man uns berichtet, an einem Tage allein 3 solche falsche Scheine angehalten. Das Falsificat soll sehr gut gearbeitet und von den echten Scheinen nur bei großer Aufmerksamkeit zu unterscheiden sein. Ob die Vermuthung, daß die falschen Scheine von England kommen, eine richtige ist, lassen wir dahingestellt sein."

— **Literarisches.** Die im Verlage von Paul Wolff in Leipzig erscheinende erste Deutsche illustrirte Jagdzeitung „Der Waidmann", Blätter für Jäger und Jagdfreunde, redigirt von Fr. v. Ivernois, erscheint seit dem 1. October 1875 in Folio-Format zu dem billigen Preise von 4 ℳ 50 ₰ halbjährlich. Aus dem interessanten Inhalt der Nr. 6 erwähnen wir:

Die Jagd und die Fauna auf Franz Josephsland, nach den Erzählungen der österreichischen Nordpol-Expeditions-Mitglieder, aufgezeichnet von Wilhelm Groß. — Parforce-Jagd. Von Huntsman. — Das Zündnadel-Jagdgewehr von Franz v. Dreyse. Von Ew. Klingelhöller. — Zur Weihnachtszeit. Gedicht. — Christabend am Forsthause. Mit Originalzeichnung von C. F. Deiker. — Naturgeschichtliche Beobachtungen und Seltenheiten: Eine seltene Stange, mit 2 Abb. Folgen der Verletzung eines Hirsches. Eistaucher bei Gleiwitz. Ein überwachsenes Nest. Zu dem alten Kapitel: Verstand oder Instinkt? — Mannigfaltiges: Eigenthümlicher Fang einer Wildkatze. Unvorsichtigkeit auf der Jagd. Bestrafter Betrug. Wie lange Zeit muß Wildpret braten? Ober-Tribunals-Entscheidung. Gutes Jagdresultat. — Brieftasche. — Reichhaltiger Inseraten-Theil.

— **Diebstahl.** Die verehelichte Ryßewska geb. Hempel hatte dem Gastwirth Mondrzejewski auf dem Viehmarkt eine Mistgabel gestohlen, sie wurde entdeckt und zur Haft gebracht.

— **Straßenanfall.** Der Dienstjunge Anton Wißniewski bei einem Besitzer in Alt-Thorn kam am 2. Februar mit Milch nach der Stadt gefahren, auf der Chaussee in der Gegend des Pilz sah der W. einen Knaben von der Fischerei, der einen Korb mit Semmel trug, sprang vom Wagen, entriß dem Knaben die Semmel, die er mit einem Genossen theilte und fuhr mit seinem Wagen nach der Stadt. Der Vater des beraubten Knaben aber verfolgte den Buben und führte ihn zur Polizei, wo er der Staatsanwaltschaft überwiesen wurde.

— **Theater.** In der nächsten Woche, wie wir hören am Dienstag den 8. Februar, wird die Coloratur-Sängerin der jetzt hier spielenden Posener Operngesellschaft Frl. Collini ihr Benefiz haben, zu welchem die Oper „der Barbier von Sevilla" von Rossini zur Aufführung kommen soll. Es ist dies das erste Werk des „Schwans von Pesaro", welches in dieser Saison vorgeführt werden wird, und wird auch vielleicht das einzige sein. Die Schöpfungen des italienischen Meisters, der lange Zeit hindurch als Fürst der Melodien alle Opernbühnen auch Deutschlands beherrschte und aus dem unerschöpflichen Schatz seiner lieblichen und einschmeichelnden Arien genährt hat, sind in die neueste Zeit durch den Andrang neuerer und in anderer Richtung gearbeiteter Tonwerke stark in den Hintergrund unserer Opernrepertoirs getreten und gelangen nur selten zur Darstellung. Um so mehr erfreulich ist es, daß auch Rossini, und zwar in einem seiner bekanntesten Werke, welches von den Darstellern nicht bloß concertartigen Vortrag einzelner Nummern verlangt, sondern ihnen auch Gelegenheit zu elegantem Spiele giebt, in dieser Saison uns vorgeführt werden wird, zumal die Beneficiantin ihrer musikalischen Ausbildung wie ihrer Persönlichkeit nach eine sehr gelungene Durchführung der zierlichen Zofenrolle erwarten läßt. Wir wollen also die Opernfreunde, und insbesondere alle diejenigen, die sich an den Leistungen der Frl. C. erfreut haben, auf diese Benefiz-Vorstellung aufmerksam machen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 2. Februar.

Gold p. p. Imperials 1392 bz.
Oesterreichische Silbergulden 184,25 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,83 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 262,85 bz.

An unserem heutigen Getreidemarkt bestand eine ziemlich feste Stimmung, aber der Verkehr blieb dabei sehr beschränkt.

Weizen loco, mäßig angetragen, kam nur in kleinen Partieen zum Verkauf, weil es an größerer Kauflust fehlte. — Im Terminhandel schienen Seitens der Platzspeculation einige Deckungen vorgenommen zu werden, was bei der großen Zurückhaltung der Abgeber auf den Gang der Preise günstig wirkte. Die Anerbietungen von Roggen zur Stelle waren schwach, genügten aber vollständig dem vorhandenen Begehr, wobei die ungefähr gestrigen Preise maßgebend waren. Für Termine mußte man ein Geringes mehr als gestern anlegen, obschon auch hier Angebot und Frage fast gleich schwach waren. Gek. 2000 Centner.

Hafer loco fand wenig Beachtung trotz ermäßigter Forderungen. Lieferung behauptete sich aber so ziemlich im Werthe.

Mit Rüböl war es etwas fester. Die Besserung, welche die Preise dabei erlangten, umfaßte indeß nur kleine Bruchtheile.

Spiritus, anfänglich noch ziemlich fest im Werthe gehalten, war dann reichlich und auch billiger angeboten und der Markt schloß in schwacher Preishaltung.

Weizen loco 175—210 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 147—162 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 176—210 ℳ, Futterwaare 165—176 ℳ bezahlt.
Rüböl loco ohne Faß 64 ℳ bezahlt.
Petroleum loco 31,8 ℳ bz.
Spiritus loco ohne Faß 43,7 ℳ bez.

Danzig, den 2. Februar.

Weizen loco verkehrte am heutigen Markt in matter Stimmung und mußten die Mittel- wie auch die abfallenden Gattungen eher etwas billiger erlassen werden, während bessere und weiße Qualität gestrige Preise brachten. 175 Tonnen sind verkauft und ist bezahlt für Sommer- 125 pfd. 181 ℳ, 131/2 pfd. 183 ℳ, glasig 128/9, 130 pfd. 192, 194 ℳ, hellfarbig 128 pfd. 195 ℳ, hochbunt glasig 128 pfd. 199, 200 ℳ, weiß 128/9, 130 pfd. 202, 206 ℳ pro Tonne. Termine still. Regulirungspreis 194 ℳ.

Roggen loco matt, 125 pfd. ist zu 149 ℳ, 126 pfd. 152 ℳ pro Tonne verkauft. Umsatz 20 Tonnen. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 144 ℳ. — Gerste loco kleine 105/6 pfd. 135 ℳ, große 113 pfd. 155 ℳ pro Tonne bezahlt. — Wicken loco sind in feiner Qualität zu 210 ℳ pro Tonne verkauft. -- Kleesaat loco brachte für roth 110 ℳ, schwedisch zu 168 ℳ pro 200 pfd. — Spiritus loco 42,75 ℳ Gd.

Breslau, den 2. Februar. (S. Mugdan.)

Weizen, in matter Halt., weißer alt 15,60—17,90—19,50 ℳ, gelber alter 15,60—16,90—18,50 ℳ.

Roggen, war bei stärk. Ang. gedr., pro 100 Kilo 14—15—16,25 ℳ.

Gerste, nur f. Qual. preish., per 100 Kilo 12,30—14,30—15,40 ℳ, weiße 16—17 ℳ.

Hafer, schw. preish., per 100 Kilo 15—16,20—17,50 ℳ.

Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilo 17—18—20,40 ℳ

Mais, mehr angeb., 10—11,30 ℳ

Rapskuchen beh.. per 50 Kilo schles. 7,80 8,00 ℳ.

Thymothee, mehr angeb., 29—35 ℳ

Kleesaat, in matter Kauflust, per 50 Kilo roth 48—62 ℳ, weiß 60—77 ℳ.

Getreide-Markt.

Thorn, den 3. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Weizen unveränd., per 1000 Kil. 170—186 ℳ, feine Qualitäten über Notiz.
Roggen unveränd., per 1000 Kil. 140—147 ℳ
Gerste unveränd., per 1000 Kil. 147—156 ℳ
Erbsen ohne Zufuhr.
Hafer ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8 ℳ 50 ₰ bis 9 ℳ 50 ₰.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 3. Februar 1876.

		2./2. 76.
Fonds:	shwash.	
Russ. Banknoten	262—95	262—85
Warschau 8 Tage	262—45	262—45
Poln. Pfandbr. 5% . . .	77—20	77
Poln. Liquidationsbriefe . .	68—25	68—25
Westpreuss. do 4% . . .	94—30	94—20
Westpreus. do. 4½% .	101—80	102
Posener do. neue 4%	94—40	94—30
Oestr. Banknoten	176—45	176—60
Disconto Command. Anth. .	126—90	127
Weizen, gelber:		
April-Mai	194	200
Juni-Juli.	202	202—50
Roggen:		
loco	150	150
Febr	149	149
April-Mai	150	150
Mai-Juni	149—50	149—50
Rüböl:		
Aqril-Mai.	64—50	64—50
Setr-Oktb..	64—70	64—80
Spiritus:		
loco	43—40	43—70
April-Mai	46—80	47—30
Augst-Setr.	50—90	51—30

Preuss. Bank-Diskont . 5%
Lombardzinsfuss . . 6%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

2. Februar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm	339,58	1,8	NO1	ht.
10 Uhr A.	338,87	—1,6	—0	v.ht.
3. Februar				
6 Uhr M.	339,07	—4,2	W1	ht.

Wasserstand den 3. Februar 3 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung der hiesigen Königlichen Kommandantur

Der seitens der Kommandantur zur Verhütung der in den Glacis der Festung überhand nehmenden Holzdiebstähle angestellte Wächter ist in der Nacht vom 28. zum 29. Dez. von 4 Arbeitsleuten, höchst wahrscheinlich Holzdefraudanten, derartig mißhandelt worden, daß er für längere Zeit arbeitsunfähig ist.

Die Ermittelung der Thäter ist erwünscht, und wird demjenigen eine Belohnung von 60 Mk zugesichert, welcher im Stande ist, dieselben in bestimmter Weise anzugeben.

Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß von jetzt ab zwei Wächter zur Verhinderung der Holzdiebstähle im Glacis angestellt und mit Schußwaffen versehen sind, von welchen sie im Falle thätigen Angriffs Gebrauch machen werden.

Thorn, den 31. Januar 1876.

Kgl. Kommandantur.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn. den 1. Februar 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Knaben-Elementarschule soll sobald als möglich ein Hauptlehrer angestellt werden. Das Gehalt der Stelle beträgt nach dem Normal-Etat anfänglich 1200 Mark und steigert sich durch 5 dreijährige und 3 fünfjährige Dienstalterszulagen von je 150 Mark binnen 30 Jahren auf 2400 Mark, wobei die auswärtige Dienstzeit zur Hälfte mit angerechnet wird.

Bewährte Lehrer und namentlich solche, welche bereits einige Zeit eine städtische mehrklassige Schule geleitet haben, wollen ihre Bewerbungen nebst Zeugnissen und einem Lebenslauf bis zum 20. Februar d. J. bei uns einreichen.

Thorn, den 25. Januar 1876.

Der Magistrat.

Huth's Restauration zur Tonhalle

Kl. Gerberstr. 17.

Die beiden

Wunder-Mädchen

Tecla, die Orientalin, 18 Jahre alt, und **Kasawanka,** die reizende Indianerin 15 Jahre alt, werden heute Freitag von Mittags 1 Uhr bis Abends 11 Uhr sich produzieren. Eine geehrte Herrenwelt, auf diese beiden gewiß seltenen und schönen Erscheinungen aufmerksam machend, ladet ergebenst ein

Heinrich Schmidt, Besitzer.

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Zubehör ist vom 1. April d. J. zu vermiethen Culmerstr. Nr. 306/7. *Joseph Wollenberg.*

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 5. d. Mts. Abends 8 Uhr

Appell

im *Hildebrandt*'schen Lokal.

Thorn, den 3. Februar 1876.

Krüger.

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Plombirt mit White's Maschine.

Kleinkohlen

von vorzüglicher Heizkraft liefern wir zum billigen Preise von 60 Pf. pro Scheffel franco ins Haus.

C. B. Dietrich & Sohn.

Auf dem **Dominium Piontkowo** bei Schönsee stehen

zehn fette Ochsen

zum Verkauf.

Stellensuchende aller Branchen

werden im In- und Auslande **vortheilhaft placirt** und den Herren Principalen **stets kostenfrei** vermittelt.

„Germania", Breslau.

(Abtheilung für Stellenvermittelung.)

Gräbschner-Straße No. 14.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß bei mir von heute ab jede Sorte Grütze, sowie Brod- und Futterschrot bei reeller Bedienung gemahlen wird und bitte um geneigten Zuspruch.

Gustav Patzke

bei Frau **Granke** auf Mocker.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren werden entgegengenommen. Façons liegen zur Ansicht. Geschw. **Bayer.**

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen; — die neuesten Façons liegen zur Ansicht.

Geschw. **Penningh.**

Maskenanzüge

werden sauber und geschmackvoll angefertigt bei **Elise Gaglin,**

Altstädt. Markt 157.

Maskenanzüge, Mönchskutten und Dominos

offerirt auf Bestellung

Albert Rust,

Graudenz.

Wer eine Stelle sucht, eine solche zu **vergeben** hat, ein **Grundstück** zu verkaufen wünscht, ein solches zu **kaufen** beabsichtigt, eine **Wirthschaft Oeconomiegut** 2c. zu **pachten** sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt **Rath** zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen und ausländischen Zeitungen.

G. L. Daube & Co.

Thorn, Elisabethstraße 4.

Billigste Reise-Gelegenheit nach Amerika.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

von Stettin nach New-York vom 5. April an jeden Mittwoch

via Hull-Liverpool.

Zwischendeck 114 Mark,

Kinder die Hälfte, Säuglinge 12 Mark.

Für Passagiere aus den östlichen Provinzen

ca. 28 Mark billiger für jede Person als von Hamburg oder Bremen.

Erste Fahrt von Stettin am Mittwoch, d. 5. April,

Von **Hamburg** nach **New-York** befördere ich schon jetzt jeden **Freitag Abend** für **105 Mark** oder **15 Mark** billiger wie andere Linien.

Wechsel auf alle Plätze der Vereinigten Staaten.

C. Messing, Stettin, Grüne Schanze 1a. Berlin, Franz. Straße 28.

Man annoncirt

am **zweckentsprechendsten,** weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und

billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der

Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler

Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.

zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

---

60 Schock Richtstroh

sind in **Sluzewo** in Polen bei Thorn sofort zu verkaufen.

Jacob Twardowski.

Der Krankenfreund,

ein Monatsblatt für und über die Diakonissensache, möchte den Kranken allerorten eine Tröstung bringen und die dienende Liebe wecken. Derselbe erscheint monatlich in 16,000 Exemplaren und geht um möglichst reiche Vertheilung (um welche man bittet) zu ermöglichen, in beliebig vielen Exemplaren Jedermann ohne Ausnahme frei und unentgeltlich zu, der sich mit genauer Adreßangabe wendet an

Pfarrer Walter

in Karlsruhe, (Baden.)

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Pulvis plantarii orientalis

(von hervorragenden Autoritäten amtlich geprüft und anerkannt)

beseitigt, selbst im höchsten Stadium befindliche

Brust- und Lungen-Krankheiten.

Um Franco-Einsendung einer vollständigen Krankheitsgeschichte wird ersucht.

C. F. W. Reige's

Fabrik chemischer Präparate

und Polyclinik für Brust- und Lungenkranke.

Berlin SO., Moskauerstraße 28.

NB. Honorar für je 14tägige Leitung der Kur beträgt praenumerando 10 RM. = 5 Fl. Oest. W. = 12 Francs. Pulvis plantarii orientalis wird in den erforderlichen Quantitäten **gratis** beigegeben.

Unbemittelte haben — bei Einreichung eines amtlich bescheinigten Armuthsattestes — **auch die Leitung der Cur 2c. unentgeltlich!** Dankschreiben glücklich Geheilter liegen aus!!! —

Aus der C. F. W. Reige'schen Fabrik für chemische Präparate zu Berlin erhielt ich Behufs wissenschaftlicher Begutachtung zur chemischen Analyse in wohlverschlossenen Cartons 2 Proben Pulver mit der Bezeichnung „pulvis plantarii orientalis" I. u II., welche ich persönlich in meinem analytisch-chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen wie quantitativen Analyse, wodurch allein der reelle Werth eines derartigen Präparates zu constatiren ist, unterworfen habe. Dieser Sendung lag eine Beschreibung des Verfahrens bei, welches bei Gebrauch der Pulver anzuwenden ist. Practische Versuche, welche ich nach dieser Angabe anstellte, haben mir hinreichenden Beweis geliefert, daß das angegebene Verfahren auf durchaus wissenschaftlichen, rein chemischen Grundsätzen und Erfahrungen beruht, und daß die einzelnen dabei vorzunehmenden Manipulationen leicht durch jeden Laien richtig auszuführen sind. —

Die chemische Analyse der beiden Pulver berechtigt mich zu der Behauptung, daß bei richtiger Anwendung das auf diese Weise erhaltene Präparat die Functionen der Schleimhäute in hohem Grade zu stärken und anzuregen im Stande ist, und bei Brust- oder Lungenkranken die Beseitigung resp. Linderung dieser Leiden herbeizuführen vermag.

Ich kann daher dieses Mittel als ganz vorzügliches Hausmittel aus vollster Ueberzeugung bestens empfehlen.

Breslau im October 1875

(L. S.) Der Director pp. **Dr. Theobald Werner,** vereideter Chemiker.

Herrn C. F. W. Reige in Berlin.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, daß nach gemachtem Gebrauch Ihrer, mir von Ihnen wiederholt übersandten Pulvis plantarii orientalis sich meine tief eingewurzelte Krankheit vollständig gelegt hat. Meine Lungen befinden sich jetzt wieder im besten Zustande und sage ich Ihnen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Schließlich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich gerne bereit bin, Ihnen — im Interesse der leidenden Mitmenschen — meinen heißen Dank auch öffentlich auszusprechen. Ihre umsichtige Leitung der Kur und die erzielten, staunenswerthen Erfolge verdienen es, in allen Ländern bekannt zu werden 2c.

Schwedt a. O. gz. **Heinrich Wegener.**

Ihr noch durch Nichts erreichtes „Pulvis plantarii orientalis" verbunden mit Ihrer bisher unbekannten Kurmethode hat mich von einer jahrelangen, schweren Brustkrankheit glücklich geheilt. Was keine Bäder, ärztlichen Recepte noch Hausmittel vermochten, ist durch ihr chemisches Präparat gelungen. Möchten sich doch alle Brustkranke Ihrer Kur vertrauensvoll unterwerfen! Sie würden — wie ich zu ewigem Danke sich verpflichtet fühlen.

Mit dankbarer Ergebenheit Ihr **Ed. Köhler.**

Gotha.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Carlatans und Mulls

in allen Farben, um damit gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben unterm Preise.

J. Keil.

Farbige Rester Sammet à 10 Sgr.

Teltower Rübchen, Maronen, empfiehlt

Carl Spiller.

Delikate, große geräucherte Maränen bei **L. Dammann & Kordes.**

Frisch geröstete Neunaugen,

gut und billig bei

L. Dammann & Kordes.

---

6 Stück fettes Rindvieh

stehen zum Verkauf in **Ostrowo** bei Gniewkowo.

Alte Thüren und Fenster zu verkaufen. **W. Danziger.**

Den Laden, den Herr **M. Radt** bis jetzt inne hatte, ist vom 1. April d. J. zu verm. Culmerstr. Nr. 306/7.

Joseph Wollenberg.

Ein amerikanisches Windspiel hat sich verlaufen. Es wird gebeten, dasselbe gegen Erstattung der Kosten Brücken-Straße 20 1 Treppe im Comtoir abzugeben.

---

2 Lehrlinge sucht

G. Jacobi, Maler.

Zum 1. April suche ich für meine Maschinen-Ziegelei mit Dampfmaschinen-Betrieb, unmittelbar am Bahnhof gelegen, unter sehr günstigen Bedingungen einen erfahrenen Ziegelmeister.

Jüngken,

Kl. Ksionsken.

---

3 Gehleitern, gebrannt *G. J*, sind mir abhanden gekommen; Wiederbringer eine Belohnung. *G. Jacobi.*

---

1 m. Zim sof. zu vrm. Gerechtestr. 110.

Ein möbl. Zimmer ist Heiligegeiststr. 172/73, 1 Tr., zu vermiethen

---

Neust. Mrkt. 257 eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Alkoven und Küche vom 1. April zu verm.

Ein Mitbewohner in einem Zimmer mit Beköstigung findet Aufnahme **Bartels,** Breitestr.

Das von mir innegehabte Geschäftslokal nebst Wohnung ist vom 1. April d. J. zu verm. ***Moritz Levit.*** Das. sind v. sof. möbl. Zim. zu bez.

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Kabinet ist für 1 auch 2 Herren zu verm. Gerstenstr. 78, 2 Tr.

Stadt-Theater.

Freitag, den 4. Febr. „Die weiße Dame" Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Boieldieu.

C. Schäfer.

Neues Berliner Tageblatt

mit **drei** Gratis-Beilagen:

Sonntags:	Mittwochs:	Donnerstags:
Berliner Gartenlaube (illustr.)	Der Volksfreund.	Berliner Fliegende Blätter (illustr.)

Abonnementspreis für **alle vier Blätter zusammen** vierteljährlich **nur** 5 Mk, monatl. nur 1,70 Mk

Insertionspreis im „**Neuen** Berl. Tagebl." pro Zeile 35 ₰., im „Vereinsfreund" 35 ₰., in den „Berliner Fliegenden Blättern" 70 ₰.

Das „**Neue Berliner Tageblatt**", Eigenthum der Redacteure desselben, begründet am 1. Oktober 1875, zählte bereits am 1. November, also einen Monat nach seiner Begründung, über **11,000 Abonnenten.** Das „**Neue Berliner Tageblatt**", welches täglich in mindestens **drei Bogen größten Formats** auf **gutem weißen Papier** in **saubersten Druck** erscheint, verdankt diesen rapiden Aufschwung der **Reichhaltigkeit, Gediegenheit** und **Originalität** seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher **von keiner Zeitung** geboten. Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel „**Neues Berliner Tageblatt**" genau zu achten. Abonnements nehmen sämmtliche Postanstalten des Reiches **täglich** entgegen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**